

»Das Ziel und der Sinn meines Lebens blieben unverändert«

Max Zweigs doppelter Verlust der Heimat

ANJA STIX

Max Zweigs (1892–1992) Leben war geprägt von einem ›Dazwischensein‹.¹ Geboren im mährischen Proßnitz als Sohn eines Rechtsanwalts, studierte er Jus in Wien, um dem Willen seines Vaters zu entsprechen. Seine Interessen galten jedoch schon früh der Kunst und Kultur und der eigenen schriftstellerischen Tätigkeit, die ihn u. a. nach Berlin und dann ›zufällig‹ und schicksalhaft 1938 nach Palästina führte, wo er schließlich den Rest seines Lebens verbringen sollte.

Ein Bündel von fünf Reisepässen (Abb. 1–2) veranschaulicht die unstete nationale Identifikationsbasis des Dramatikers.² Armin A. Wallas beschrieb diesen Umstand für Max Zweig als »Nichtzugehörigkeit« in mehrfacher Hinsicht, die sich wie ein roter Faden durch das Leben des Schriftstellers zog: »Zweigs Verhältnis zu Israel ist gebrochen durch Distanz, einer sowohl sprachlichen (Reflexion über jüdische und israelische Themen im Medium der deutschen Sprache) als auch emotionalen Distanz (Bewusstsein der Nichtzugehörigkeit bei gleichzeitiger aktiver Teilnahme am öffentlichen Leben Israels).«³ Der Gang ins Exil, wenn auch nicht als solcher geplant, bedeutete für Zweig das Entkommen vor der nationalsozialistischen Verfolgung, aber auch das Verlassen seiner Heimat. In diesem »gastlichen Asyl«, wie Zweig Palästina selbst benannte,⁴ blieb er vor allem deshalb heimatlos, weil er für sein schriftstellerisches Werk an seiner deutschen Muttersprache festhielt.

Zweig verlor seine geographische Heimat zweimal: Der erste Verlust geschah nach dem Ersten Weltkrieg, als das ›alte Österreich‹, in das er hineingeboren worden war, nicht mehr existierte. Darin gründete seine Entwurzelung. Der zweite geschah aufgrund einer Reise, die unvorhergesehen lebensrettend wurde. Im Jahr 1938 wurde der Autor zur Aufführung seines Stückes »Die Marranen« nach Palästina eingeladen. Infolge der politischen Entwicklungen konnte er nicht mehr nach Europa zurückreisen: »Ich war genötigt, in Palästina zu bleiben. Es war mir bestimmt, die nächste Reise nach Europa erst neun Jahre später anzutreten. Ich durfte die Jahre des Krieges und die Wirren der Nachkriegszeit friedlich in Palästina überdauern und unbehelligt mein Werk fortführen.«⁵

Mit dem Verlust der geographischen ging auch jener der sprachlichen Heimat einher. Ein zweisprachiges Plakat zur Bewerbung der Premiere (Abb. 3) verdeutlicht noch einmal das ›Dazwischensein‹ des Autors.⁶

Zweig befand sich nun im hebräischsprachigen Exil, blieb aber der deutschen Sprache treu, was sich gerade für den Erfolg seiner Bühnenwerke als schwierig gestaltete. So verwies auch Paul Wimmer auf die große Relevanz der deutschen Sprache für Zweig, welche schließlich zu einer – selbst auferlegten – Einsamkeit führte: »Zur Verbannung aus der Heimat kam die noch schwerer wiegende Einsamkeit des Künstlers, der nicht bereit war, auch aus seiner Muttersprache zu emigrieren und auch weiterhin in deutscher Sprache schrieb.«⁷ Die deutschsprachige Kultur war so fest in Zweig verankert, dass nicht einmal die Grausamkeit des Zweiten Weltkriegs etwas daran ändern konnte. Sie blieb die einzige Konstante im Leben des Dramatikers und trotz all seiner Heimatverluste hielt er daran fest. Er wählte dieses Außenseiterdasein, indem er sich weigerte, an der Sprache vor Ort teilzunehmen. All sein Tun war auf nur ein Ziel gerichtet: Dramen in deutscher Sprache zu verfassen. In seiner Autobiographie schrieb er: »Ich landete in Jaffa am dritten Juli 1938. Es war der Beginn einer neuen Existenz. Alle meine Lebensumstände wurden radikal umgestürzt. Das Ziel und der Sinn meines Lebens blieben unverändert.«⁸

Der Autor war in seinem geographischen Exil auch kulturell isoliert. Ein Austausch mit Kolleg*innen blieb ihm größtenteils verwehrt. Nur auf das eigene Schaffen fokussiert, entzog er sich selbst den künstlerischen Kreisen. Es blieb nur mehr die Rückbesinnung auf die jüdische Tradition, die ein Gefühl von Heimat und auch Verbundenheit mit dem neuen Wohnort bieten konnte. Spät in seinem Leben setzte sich Zweig mit seinem Glauben auseinander und verfasste im Jahr 1989 den Essay »Religion und Konfession«. Karin Lorenz-Lindemann kommentierte dazu: »Bis zuletzt hielt Max Zweig am deutschen Kulturerbe und den Hoffnungen der Aufklärungstradition fest. Auf diesem Hintergrund gewinnt seine späte Auseinandersetzung mit Religion und Konfession ihre besondere Brisanz.«⁹

Es gelang Zweig nicht, weder in der neuen noch der alten Heimat, ein interessiertes Publikum für sich zu gewinnen und sein Werk einem größeren Kreis nahezubringen. Er stand zwischen zwei Welten, da er weder zu der einen noch zu der anderen Anschluss finden konnte. Norbert Otto Eke fasste ein nüchternes Fazit: »Dieser spezifische ›Ort‹ Zweigs im Niemandsland zwischen den Kulturen und Sprachen mag erklären, warum der Dramatiker ein Solitär in der deutschen Dramen- und Theatergeschichte geblieben ist, nicht mehr als eine Fußnote in

הבימה

HABIMAH

הבימה

אולם מוגרבי תל-אביב

Tuesday 27.12.38 ביום שלישי

PREMIERE הצגת בכורה

האנוסים

מחזה בִּזְעֵר מערכות

מאת **מקס צוִיג** עברית **אביגדור המעירי**

THE MARRANOS

by Max Zweig (Hebrew version) by Avigdor Hameiri

ההצגה - - צבי פרידלנד
 הצייר - - - - פרנקל
 מוסיקה - פורדהאוז בן-ציס

ההתחלה בשעה 8.30 בערב

נחיר הרכיש כולל את כל הנטיס (קרן הקיסוס) מס השעשועים, כפר הישוב ובל ועדה הבנין

TICKETS OBTAINABLE at the Box Office of the
 Mongrabi Theatre (tel. 3817) from 11 a.m. to 2 p.m.
 & from 4.30 to 6 p.m. & on the evening of the performance
 up to 8.30. On Friday from 12 noon till 5 p.m.

מכירת הכרטיסים בקפת מוגרבי ומל 17:38
 בשעות 11 למהצ עד 2 נמי-4 6 אחה'צ:
 בערב ההצגה עד שעה י"ס וביום שעי
 בשעה 12 עד 5 אחה'צ.

Abb. 3: Zweisprachiges Plakat zur Aufführung von Max Zweigs Stück »Die Marranen«.
 LIT, Sign.: 387/SalS22-G.

der Großerzählung des deutschsprachigen Dramas nach 1945«.10 Das »Niemandland«, wie Eke es bezeichnete, wurde somit Zweigs Gefängnis, aus dem er nicht ausbrechen konnte.

Die verschiedenen Aspekte von Verlust griffen ineinander, bedingten einander und entwickelten sich auseinander. Sie sind eine mögliche Erklärung für die nicht dauerhafte Rezeption der Werke Zweigs. Die widrigen Umstände seines Lebens und seine eigene sehr strikte Einstellung führten immer mehr dazu, dass das Werk – und wohl auch der Autor selbst – in Vergessenheit geraten sind. Zweigs Grabstein mit zweisprachiger Inschrift auf dem Hauptfriedhof von Jerusalem (Abb. 4) hält mit dem Wort »Dramatiker« in Versalien die Erinnerung an sein Schaffen für die Nachwelt fest.¹¹



Abb. 4: Fotografie des Grabsteins von Max Zweig auf dem Friedhof »HarHaMenuchot« in Jerusalem. LIT, Sign.: 387/SalL9/4.

ANMERKUNGEN

- 1 Zu Max Zweigs Leben, Werk und Rezeption vgl. Anja Stix: »Ein unseliges Jahrhundert«. Max Zweig – Dramatiker im Exil. Universität Wien: Masterarbeit 2023.
- 2 Reisepässe von Max Zweig, Kryptoteilnachlass Max Zweig (im Vorlass Elazar Benyoëtz), Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (im Folgenden LIT), Sign.: 387/Sa/L3.
- 3 Armin A. Wallas: Asyl in Erez Israel – Max Zweig. In: Ders.: Deutschsprachige jüdische Literatur im 20. Jahrhundert. Bd. 1. Hg. von Andrea M. Lauritsch. Wuppertal: Arco Wissenschaft 2008, S. 250–252, hier S. 250.
- 4 Norbert Otto Eke: »Einmal furchtlos vor Menschen sein und kühn!« Max Zweigs Arbeit am Gründungsmythos Israels. In: Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel. Hg. von Norbert Otto Eke, Stephanie Willeke. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2019 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 79), S. 231–250, hier S. 232.
- 5 Max Zweig: Lebenserinnerungen. Gerlingen: Bleicher 1987, S. 145.
- 6 Zweisprachiges Plakat zur Aufführung von Max Zweigs Stück »Die Marranen«, LIT, Sign.: 387/Sa/S22-G.
- 7 Paul Wimmer: Einleitung. In: Max Zweig: Die Liebe in uns vergrößern. Drei Schauspiele. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 1984, S. 11–21, hier S. 14.
- 8 Zweig: Lebenserinnerungen (Anm. 5), S. 145.
- 9 Karin Lorenz-Lindemann: Religion und Konfession. Bruchstücke eines Bekenntnisses von Max Zweig. In: Dies.: »Meine Wurzeln treiben hier und dort«. Studien zum Werk jüdischer Autoren des 20. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein 2009, S. 27–44, hier S. 33.
- 10 Eke: »Einmal furchtlos vor Menschen sein und kühn!« (Anm. 4), S. 234.
- 11 Fotografie des Grabsteins von Max Zweig, LIT, Sign.: 387/Sa/L9/4.